

Zerleckt

Seit dem Jahr, in dem er das erste Mal von dem Brennen auf seiner Stirn wach wurde, hatte er nach ihm gesucht, jetzt war es da: das Wort, das endlich nach außen brachte, was schon so lange in ihm war. *Zu* lange, vielleicht war es zu spät. Zerleckt hatten sie ihn. Zerleckt mit ihren Zungen, ihren Blicken, ihrem schmeichelnden Singsang. Zerleckt hatten ihn die Tanten, die Musiklehrer, und zerleckt hatte ihn *sie*... vor allem sie.

Das Brennen, das auf der Stirn begonnen hatte, war in den letzten Wochen auch in die Ohren, unter die Achseln, auf seine Arme gewandert. Es tat nicht eigentlich weh, es war mehr so, dass sich etwas löste... sich auflöste. Als ob Teile seines Körpers weniger wurden.

An seinem 9. Geburtstag hatten sie ihm das riesige Klavier ins Zimmer gestellt. Es war *ihre* Idee; sie war es auch, die nach dem Tod des Vaters den neuen Namen ausgesucht hatte, *seinen* Namen: Nicht mehr Hans, „Rico“ hatte sie ihn genannt, und zuletzt immer öfter: „kleiner Caruso“, „mein kleiner Caruso“. Damals fand er es schön, dass er *ihr* gehörte, ganz, mit Haut und Haar. Auch ihre Küsse hatten ihn nicht gestört, sie waren warm, dufteten, schmeckten nach Zimt. Zimt und Salz. Waren es *seine* Tränen, hatte *sie* geweint?

Er war zu klein, die Dinge auseinander zu halten. Manchmal wusste er nicht, wo er aufhörte, ob das noch *seine* Hände waren oder schon die ihren. Die langen weißen Klötzchen vor ihm, waren es seine *Finger*, waren es die Tasten des *Klaviers*? Schwarz und weiß, Oktaven oder falsche Akkorde – er hatte den Unterschied einmal gekannt. Der Musiklehrer mit den grauen Augen hatte ihm alles erklärt, ihm freundliche Worte gesagt, ihm beim Schweren die Hände geführt. Aber schon lange war nichts mehr klar.

Immerhin hatte er heute das Wort gefunden.

Er spürte das Brennen jetzt auch über seinem Nabel. Die Tante mit dem weichen Haar hatte ihm oft Märchen erzählt, Geschichten von Kindern, die *gefressen* wurden. Sie war die *jüngste* Schwester der Mutter, ihr hatte er anfangs vertraut. Ihre Küsse waren wie *Kastanien*, und sie hatte Recht gehabt: Niemand würde ihn fressen. Aber er war weniger geworden, das machte ihm Angst: So viel Schmeicheln, so viele Augen, so viele Zungen. *Zerleckt*, das war das Wort, er war froh, dass es jetzt da war.

Bernhard Winter, 2014

Wörterbuch der deutschen Sprache, Joachim Heinrich Campe, 1811:

Zerlecken: durch vieles Lecken entzwei machen, entzwei lecken; so wird Papier, auf welches häufig mit nasser Zunge geleckt wird, zerleckt; so zerleckt der Löwe mit rauher Zunge die Haut des Geraubten und macht sie bluten. Dann auch nur: durch vieles Lecken ganz unscheinlich machen, verderben. Das Zerlecken, die Zerleckung, *zerleckt*.